

Pin-up im Dolomitenzauber

Eine Filmreise ins Hochgebirge, einige Begegnungen und ein Blick auf „Schloß Hubertus“



Eine Debütantin des deutschen Films ist Renate Hoy, die als Schönheitskönigin begann. Sie steht mit dem bedeutenden Schauspieler Friedrich Domin (rechts) in dem soeben entstehenden Film „Schloß Hubertus“ (nach Ludwig Ganghofers Roman) vor der gleichen Kamera.

Dolomiten — das bedeutet ein mächtiges Gebirge von zerfallendem Gestein. Unablässig

und wieder geht es in einmal wie jeder bizarr Dolomiten sie seltsam teehrt er zu

ein anderer Filmprodukt-Kopp hatten, bis in um eine in Romans Plastorama- in" herzu-Bergaufnahm-

Waidbruck t man über Weiter anstein und orgetürmt nn südlich. zum Sella-

norama mit Hintergrund iten Augen-sieht man, ch dem im ei und wie Pordoihoch und Pordoi-Meer. Ein t man den

nd Wieder- ilt am Ort- dschaft von tischen mächtigen Dolomitblöcken, die sich einst vom „faulen“ Gebirge gelöst haben, ist eine emsige Flora angesiedelt. Latschenkiefern schützen Heidekraut, Gras, Enzian, an feuchten Stellen Krokus und eine Unmenge von winzigen Blumen in den himmlisch klaren Farben, Tiefblau, Rosenrot, Weiß und Gelb. Hier und da ein Wasserrinnsal, das sich aus moosigem Bett erst zum Bach formieren möchte. Mitten drin steht eine kleine Hütte . . .

Da ist also ein Mensch unserer Zeit hinaufgestiegen und hat sich ein Blockhäuschen gebaut. Er hat es — man sieht's an den male- risch bemoosten Dachsteinen — von vorn- herein mit Gebirgspatina versehen, was es gegenüber der Hoch- und Breitwand der Sella fast „unwahrscheinlich“ aussehen läßt. Hier entsteht ein Teil des Films „Schloß Hubertus“, und es wimmelt das Herstellervölkchen des Films magisch angezogen um die Hütte herum. Geschmeidig, wie Tiere an die Erde gedrückt, kauert da Regisseur Helmut Weiß mit seinem Kameramann Franz Koch und peilt die Roman- gestalt des Schipper (Karl Hanft) an, der auf der Türschwelle sein Gewehr reinigt. Unter einer Lärche sitzt Franz Hornegger (Paul Richter, heute schon fast das Maskottchen des Gebirgsfilms) auf einer Bank und ißt aus einer Pfanne Spätzle. Auf das sehr persönlich akzentuierte „Bitte!“ des Regisseurs erhebt er sich und geht an dem traurig dasitzenden Bern- lochner (Heinrich Hauser) vorbei zu Schipper, der plötzlich etwas entdeckt, sich erhebt und sagt: „Wer kommt denn da?“ Und nun hört Paul Richter auf, Spätzle zu essen und folgt mit seinen Augen dem Blick Schippers. „Danke“, sagt der Regisseur und die Szene ist zu Ende.

Es ist ein sonderbares Gefühl, das den Zu- schauer solchen Geschehens befällt, Total ein- gesponnen vom Zauber der Natur, dürfte er eigentlich nur schweigend genießen. Es will ihm wie ein Sakrileg erscheinen, daß Menschen sich mit einem raffinierten technischen Ver- fahren (Plastorama-Garutso-Color) so in den Busen der Natur verklammern. Sie allerdings bleibt ungerührt davon, denn wenn der Treck der fahrenden Filmleute abgezogen sein wird, wird sie wieder als Herrscherin dastehen. In- zwischen aber wird der schlaue Mensch die künstlich gewonnenen Bilder von geschmink- ten Menschen in den Bergen zu Filmkonserven gemacht haben, die man vorm guckenden, neugierigen Volk wieder auftaut.

Wird dann der Darsteller, so wie man hier einen Hauser, einen Richter, einen Hanft sah, vor dem gewaltigen Hintergrund bestehen können? Regisseur Weiß wird sagen: Nun, ich nähere euch meinen Paul Richter ja menschlich an, indem ich ihn Spätzle essen lasse . . . gerade ihn sah man damit beschäftigt, den

in Gebirgsfilmen so leicht aufkommenden pathetischen Ton zu dämpfen und nochmals zu dämpfen. Als man im Programm gelesen hatte, daß ausgerechnet Weiß den Ganghoferroman „Schloß Hubertus“ verfilmen sollte, war man

zunächst verblüfft. Wie schön aber wäre es, wenn gerade er dazu berufen wäre, eine echte Vermählung zwischen der freien Natur und dem in ihr handelnden Menschen zustande zu bringen, die ihn entheroisiert und vor allem nicht klischiert (so wie das die Franzosen etwa in dem Film „Ein wilder Junge“ fertig gebracht haben). Dem Produzenten, dem Senior- Filmschaffer der deutschen Industrie, Peter Ostermayr, aber möchte man zu seinem küh- nen Griff nach einem so intimen Regisseur Glück wünschen.

Man sah auf einem Moospolster (nein, es war wohl doch ein Klappstuhl) den ausgezeich- neten Schauspieler Friedrich Domin und man sah — welch' Tröll-Gebirgswunder! — ein Pin-up-Girl auf dem buckligen Boden einher-

schreiten, als wär's auf dem Teppich eines Laufstegs: Renate Hoy! Renate, Schönheits- königin des Jahres 1952, danach in Amerika, nun in ihrem ersten deutschen Film, wirkte wunderbarerweise durchaus nicht deplaciert, besonders, nachdem sie sich der Satinhosen entledigt und schwarze Trikots angezogen hatte, sondern wie ein geschmeidiges Tier. Und wenn man sich mit ihr unterhielt, stellte sich heraus, daß sie viel mehr Kontakt mit dieser dünnluftigen Natur hatte als die meisten der Anwesenden.

Es wird Zeit, zu enden. Der Referent möchte sonst zu hoch hinaus wollen. Aber ihm schwin- delt ein bißchen bei solch' gewaltiger Bergluft. (Was recht verstanden sein möchte!)

Hans Schaarwächter